©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

EIN LATÈNEZEITLICHES GRAB AUS LINZ

Ein Beitrag zur La-Tène-Zeit in Linz (Grab Nr. 500)

Von Erwin M. Ruprechtsberger

(Mit 3 Abb. auf Taf. I und II und 1 Abb. im Text)

Als im Herbst 1974 auf dem Gelände der Vereinigten Österreichischen Eisen- und Stahlwerke (VÖEST) für einen geplanten Hochofenbau Erdbewegungen begonnen wurden, stieß man in einer Tiefe von etwa einem Meter auf eine 10 bis 15 cm starke Holzkohlenschicht, über der kalzinierte menschliche Knochen so angeordnet waren, daß sich nach Aussage der Ausgräber die Lage des Toten ermitteln ließ: Der Schädel war nach Norden gerichtet. Rechts neben den Füßen befanden sich vier schwarzgraue Gefäße, wovon zwei einigermaßen restauriert werden konnten (Taf. I, Abb. 2). Aus der Holzkohlenschicht wurden ein Ring, eine durch den Brand stark deformierte und eine nicht ganz vollständig erhaltene Fibel (Taf. II, Abb. 4) und ein Rasiermesser (Taf. II, Abb. 3), alle aus Eisen, geborgen[1].

Das Grab, an die laufenden Nummern der ur- und frühgeschichtlichen Gräberfelder von Linz-St. Peter und Zizlau angeschlossen, liegt in der südlichen Randzone des Hallstatt-C-zeitlichen Bestattungsplatzes[2].

Zunächst die hier abgebildeten Beigaben:

Fibel (Abb. 4 u. Textabb. 1):	L = 5,7	H = 2,2 cm		
Rasiermesser (Abb. 3):	L = 19	Br = 6,3 cm		
Zwei Gefäße (Abb. 2) aus	H = 18,3	Mdm = 22,4	Bdm = 25,5	Stfldm = 13 cm
hellgrau-orangem Ton:	H = 14	Mdm = 13,2	Bdm = 17,2	Stfldm = 9,6 cm

Gräber späterer Zeit im Nahbereich oder auch inmitten früherer Bestattungsplätze anzulegen, deutet auf einen oftmals geübten Brauch, der in verschiedenen Gebieten archäologisch beweisbar ist. In der Gürtelstraße in Linz wurde ein spät-

1 Ein Fundbericht, ausgearbeitet von M. Kandelhart, wird in FÖ 17 (1978) erscheinen. Dazu vgl. in diesem Jb. o. S. 9f., Anm. 6, 10; Fibel und Rasiermesser sind abgebildet in: Archäologie-Katalog der Schausammlung, Urgeschichte–Römerzeit–Frühgeschichte (1975) 107 (B IV 3); 108 (B IV 4).

2 Dazu s. in diesem Jb. o. S. 9f. und Anm. 4, 6.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

hallstatt- bis frühlatènezeitliches Grab durch ein jüngeres überlagert[3], und je ein Körper- und Brandgrab der LT-Stufen B und D sind neben Hallstatt-C-Bestattungen beispielsweise in Wagram an der Traisen in Niederösterreich angetroffen worden[4]. Auf dem Dürrnberg bei Hallein[5], dessen Erforschung von Jahr zu Jahr neue und wichtige Erkenntnisse bringt, befinden sich Späthallstattgräber und frühlatènezeitliche oft in engstem Zusammenhang[6], so daß das Problem des Ethnikums im 1. Jahrtausend berührt wird, worüber noch zu sprechen ist. Eine Nachbestattung in einem Grabhügel der Hallstattzeit erfolgte in der LT-Stufe 2[7] in Gilgenberg (Bez. Braunau), Oberösterreich. Bei Langengeisling, Ldkr. Erding (Bayern), wurde ein Spät-La-Tène-Grab in einem frühhallstättischen Urnenfriedhof gehoben[8]. Daß die Weiterbenützung früherer Friedhöfe durch eine eigene religiöse Vorstellungswelt der späteren Bevölkerung offenbar absichtlich und oft systematisch betrieben worden ist, beleuchtet ein interessantes, auf tschechoslowakischem Gebiet erzieltes Ergebnis. In Palárikovo wurde ein keltisches Kultobjekt im Zentrum eines Hallstatt-A-Hügelgrabes (das allerdings als Kenotaph bestanden hatte) errichtet[9], während keltische Skelettgräber am Rand des Hügels verteilt waren. Als Gottheit, der dieses Heiligtum galt, wurde vermutungsweise Teutates angesprochen[10].

Die erwähnten Beispiele zeigen, daß die Belegung eines Gräberfeldes nicht willkürlich, sondern unter gewissen religiösen Aspekten erfolgte. Dem Fundbericht nach war das Grab aus Linz nach dem Abbrennen des Scheiterhaufens, auf dem der Tote lag, errichtet worden. Skelettgräber werden vielfach in Verbindung mit der LT-Stufe A und B gebracht und erst im Abschnitt C kommen mehr und mehr Brandgräber auf[11]. In Thüringen sind ab der Wende vom 2./1. Jahr-

3 Lit. bei J. Reitinger, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich (Linz 1968) 268. – K. Willvonseder, Oberösterreich in der Urzeit (Wien 1933) 89.

4 A. Gattringer, FÖ 12 (1973) 70f.

5 E. Penninger, Der Dürrnberg bei Hallein I, Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latène-Zeit = MBV 16 (München 1972). F. Moosleitner – L. Pauli – E. Penninger, Der Dürrnberg bei Hallein II. Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit = MBV 17 (München 1974).
F. Moosleitner, Die Gräber des Dürrnbergs bei Hallein (Diss. Salzburg 1975).

6 J. Reitinger, Die Latènezeit in Österreich: AR 23 (1971) 458.

7 K. Willvonseder, a. O. 89.

8 E. Press, Germ 30 (1952) 267. – Hinweis bei W. Krämer, Das Ende der Mittellatènefriedhöfe und die Grabfunde der Spätlatènezeit in Südbayern: Germ 30 (1952) 335.

9 Allgem. vgl. J. Filip, Keltische Heiligtümer und Kultplätze, in: Vorgeschichtliche Heiligtümer und Opferplätze (Göttingen 1970). – J. Paulik – L. Zachar, Kultobjekt und Gräber aus der Latènezeit in Palárikovo: Slov Arch 23 (1975) 283/340.
Zum Gräberfeld vgl. auch B. Benadik, Besonders angelegte Gräber auf keltischen Gräberfeldern der Slowakei und ihre gesellschaftliche Bedeutung: Alba Regia 14 (1975) 97/106.

10 J. Paulik – L. Zachar, a. O. 331.

11 K. Willvonseder, a. O. 88.
Vgl. z. B. F. Schlette, Kelten zwischen Alesia und Pergamon (Leipzig–Jena–Berlin [1]1976) 141f.
J. Filip, Celtic Civilization and its Heritage (Prague [2]1977) 181.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

hundert Körpergräber seltener als Brandgräber[12]. In der Spätlatènezeit sind Urnen- und Schüsselgräber in der Wetterau die übliche Bestattungsform[13]. Im Karpatenbereich und in Mähren fand die Einäscherung besonders im 2. Jahrhundert weite Verbreitung[14], doch gab es bis zum Ende der La-Tène-Zeit Skelettbestattungen; in Ungarn besteht ein hoher Prozentsatz an Brandgräbern[15]. Böhmen weist geringe Zahlen an Brandgräbern auf, die aber im schlesisch-mährisch-niederösterreichischen Raum stark anwachsen[15]. In Ungarn, wo skythische und keltische Berührung festzustellen ist, läßt sich kein eindeutiges Zahlenverhältnis angeben. Körper- und Brandgräber sind für die frühere und spätere La-Tène-Zeit gleichermaßen nachgewiesen und können zahlenmäßig in jeder Nekropole ein anderes Verhältnis aufweisen[16]. Aus Böhmen wurden für die LT-Stufe C 1 nur sehr wenige Körpergräber namhaft gemacht[17]. Welchen Veränderungen in den letzten Jahrzehnten durch die steigende Zahl archäologischer Untersuchungen an keltischen Gräberfeldern prozentuelle Berechnungen ausgesetzt sind, zeigt die Tatsache, daß 1937 Böhmen, Mähren, Niederösterreich und Bayern als Fundplätze auffallend vieler Skelettgräber der Mittel-La-Tène-Zeit bezeichnet wurden[18], obwohl nach jüngsten Forschungen in Böhmen Skelettgräber in dieser Epoche selten vorkommen[19]. In Deutschland scheint sich die Situation abzuzeichnen, daß in der Mittel-La-Tène-Periode, wie bereits P. REINECKE gemeint hat[20], der Brauch einsetzte, die Toten zu verbrennen, was gelegentlich schon in der frühen La-Tène-Zeit (B) in Süddeutschland vorkam[21].

Eine Zäsur in der Bestattungssitte ist nach Ansicht von W. KRÄMER am Ende der Mittel-La-Tène-Zeit anzusetzen, als, durch einen »tiefgreifenden Wandel im keltischen Totenkult« bedingt, Brandbestattungen überwiegen[22]. Ein ähnliches Ergebnis liegt aus dem Bereich des Hunsrück- und Naheberglandes vor, wo Grabschächte mit Leichenbrand in der Stufe C angelegt wurden[23].

12 T. Voigt, Bemerkungen zu latènezeitlicher Problematik im Elb-Saale-Gebiet und in Mitteleuropa, in: Alt-Thüringen 6 (1962/63) 397.
13 H. Schönberger, Die Spätlatènezeit in der Wetterau: Saalbg Jb 11 (1952) 27.
14 J. Filip, Die Kelten in Mitteleuropa = Monumenta Archaeologica 5 (1956) 548.
15 J. Filip, a. O. 521.
16 M. Párducz, Die Fragen der ethnischen Verhältnisse der Skythenzeit und der skythisch-keltischen Berührungen in Ungarn: AR 23 (1971) 593.
17 J. Waldhauser, Ein Beitrag zur Kenntnis der latènezeitlichen Besiedelung Nordwestböhmens: AR 27 (1975) 34.
18 L. Franz, Kelten und Germanen in Böhmen: Das Sudetendeutschtum (Brünn–Prag–Leipzig–Wien, o. J. [1937]) 15.
19 S. o. Anm. 17.
20 P. Reinecke, MZ 8/9 (1913/14) 111ff. – Hinw. bei W. Krämer, s. u. Anm. 21.
21 W. Krämer, Das keltische Gräberfeld von Nebringen (= Kreis Böblingen) = Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart A/8 (Stuttgart 1964) 13 und Anm. 5 (s. o. Anm. 20).
22 W. Krämer, Das Ende der Mittellatènefriedhöfe und die Grabfunde der Spätlatènezeit in Südbayern: Germ 30 (1952) 333.
23 A. Haffner, Mittellatènezeitliche Grabfunde aus Frohnhausen, Kreis Birkenfeld (heute Gutsbezirk und Truppenübungsplatz Baumholder): Tr Z 37 (1974) 52.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Die Wetterau erreicht die Sitte der Totenverbrennung im jüngeren Abschnitt der älteren La-Tène-Zeit[24], wobei keine germanische Beeinflussung darin gesehen wird. Wie die genauen Verhältnisse für den Raum um Manching stehen, kann erst nach Abschluß der angekündigten Publikation gesagt werden[25]. Aus Österreich liegt eine Reihe von kleineren Gräberfeldpublikationen und zusammenfassenden Berichten vor[26]. Vorsichtig äußert sich R. PITTIONI, der im einfachen Erdgrab, soweit dies den Gegebenheiten im süddeutschen und sudetischen Gebiet entspricht, »die Normalform des frühkeltischen Bestattungsbrauches« sieht[27] und das Vorhandensein von Körper- und Brandgräbern in der Mittel-La-Tène-Zeit als Zeichen einer völkischen Verschmelzung annimmt. Daß Brandgräber der mittleren La-Tène-Zeit einen Wandel der Bestattungsform einleiten, wurde bereits gesagt[28]; ob damit auf ein Rückgreifen auf die in der Urnenfelderzeit gängige Art, die Toten zu bestatten, zu schließen ist[29] und sich hier das Aufflammen der illyrischen Bevölkerung widerspiegelt, wie das vor einigen Jahrzehnten behauptet worden ist[30], kann von archäologischen Forschungen allein nicht mehr abhängig gemacht werden. Keltische und illyrische Schichten durch die Art der Bestattung trennen zu wollen, bleibt ein unbeweisbares Unterfangen. Auf einen langsamen Ausgleich zwischen den beiden Bestattungsformen im 3. Jahrhundert machte R. PITTIONI aufmerksam[31], wogegen H. LADENBAUER-OREL das Überwiegen von Skelettgräbern der Mittel-La-Tène-Zeit in Mannersdorf, Au/Leithagebirge und Brunn hervorhebt[32].

Um ein zahlenmäßig repräsentatives Material aus Österreich vorlegen zu können, bedarf es umfassender Grabungsarbeiten und Gräberfeldpublikationen, die eine behutsame Auswertung ermöglichen. Solange meist nur in Notgrabungen vereinzelte oder einige wenige mittel- bis spätlatènezeitliche Gräber bekannt werden, kann mit Aussagen im großen Rahmen nicht gerechnet werden. Einstweilen muß es genügen, Körper- und Brandgräber ab der frühen La-Tène-Zeit im Raum südlich der Donau festzustellen[33].

24 H. Schönberger, a. O. (s. o. Anm. 13) 71.
25 W. Krämer, Die Grabfunde von Manching und der latènezeitlichen Flachgräber in Südbayern = Die Ausgrabungen in Manching 7 (in Vorber.).
26 S. o. Anm. 6. Zuletzt G. Mossler, Die Latènezeit in Österreich: Mitteilungen der Österr. Arbeitsgemeinschaft Ur- und Frühgeschichte 25 (1974–1975) 133/44.
27 R. Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes (Wien 1954) 718.
28 S. o. Anm. 22.
29 Vgl. L. Franz, a. O. 15.
30 W. Schmid, Ostnorische Kultur: Bl. f. Heimatkde 8 (1930) 79/82. – Ders., Archäologische Forschungen in der Steiermark: Ö Jh 25 (1929) 67/147 zit. v. K. Willvonseder, Zur keltischen Besiedlung des Ostalpenrandes: Festschr. R. Egger, 2 (Klagenfurt 1953) 99.
31 R. Pittioni, La Tène in Niederösterreich, Mat. 5 (1930) 115. – Ders., Vom Faustkeil zum Eisenschwert – Eine kleine Einführung in die Urgeschichte Niederösterreichs (Horn 1964) 83.
32 H. Ladenbauer-Orel, Ein neues Latènegrab von Brunn an der Schneebergbahn, Niederösterreich: Festschr. R. Egger, 2 (Klagenfurt 1953) 120.
33 Vgl. C. Eibner, Ein bemerkenswertes Grab aus Herzogenburg, Niederösterreich, am Übergang von der Hallstatt- zur La-Tène-Zeit: Mitteilungen der Österr. Arbeitsgemeinschaft Ur- und Frühgeschichte 22/2 (1971) 103.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 1: Hallstattzeitliches Gefäß aus Grab 499 aus Linz–VÖEST

Abb. 2: Latènezeitliche Gefäße aus Grab 500 aus Linz–VÖEST
(Alle Stadtmus. Linz. Aufn. F. Michalek)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

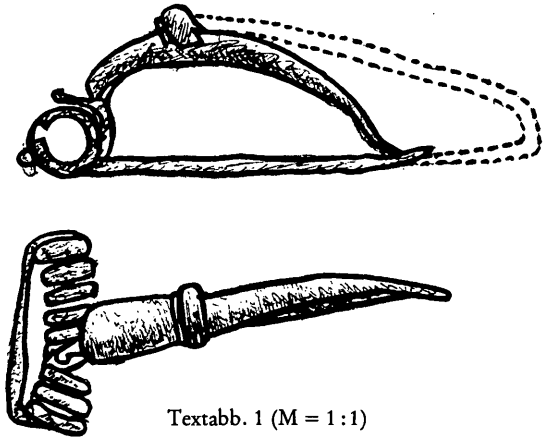
Tafel II

Abb. 3: Latènezeitliches Rasiermesser aus Eisen (M. = ca. 1 : 2)

Abb. 4: Latènezeitliche Eisenfibel, stark vergrößert. Beigaben in Grab 500 aus Linz–VÖEST
(Alle Stadtmus. Linz. Aufn. F. Michalek)

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Von den im Grab befindlichen Beigaben können Fibel, Gefäße und Rasiermesser für eine Datierung herangezogen werden. Die während der La-Tène-Periode verwendeten Fibeln werden in drei große Typen eingeteilt, von denen die frühen einen freistehenden, nach oben offenen, die zeitlich nachfolgenden einen zum Bügel zurückgebogenen und auf diesem befestigten Fuß haben, während bei den späten Fibeln Bügel und Fuß zusammen gegossen worden sind[34]. Die Fibel aus Linz (Abb. 4) ist dem Mittel-La-Tène-Schema verpflichtet; der Fuß war am rollenförmigen Aufsatz befestigt, wie der an seiner Oberfläche leicht beschädigte, poröse Bügel beweist (Textabb. 1). Mit einem ähnlichen Rollenauf-



Textabb. 1 (M = 1:1)

satz versehen sind Exemplare aus verschiedenen Fundorten Österreichs[35], der Schweiz[36] und Deutschlands[37]. Der hauptsächlich in Böhmen geprägte Fibeltyp mit zwei Aufsätzen, die plastisch hervorgehoben sind, kommt in der Übergangszeit von LT B 2 zu LT C vor[38]. Das Vorkommen von Fibeln des Mittel-La-Tène-Schemas ist nicht nur auf die La-Tène-Zeit beschränkt, sondern erstreckte sich auch auf frührömische Kastelle (z. B. Aislingen–Burghöfe)[39]. Als

34 Grundlegend noch immer: O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen (Leipzig ²1923). – R. Beltz-Schwerin, Die Latènefibeln: Zs. f. Ethnologie (1911) 664/943.
Vgl. H. J. Eggers, Die Kunst der Germanen in der Eisenzeit, in: Kelten und Germanen in heidnischer Zeit (Baden-Baden 1964 bzw. 1975) 7f. – R. Pittioni, s. o. Anm. 27, 693.

35 R. Pittioni, s. o. Anm. 27, Abb. 489/5. – E. Penninger, s. o. Anm. 5, Taf. 24/1f.

36 E. Ettlinger, Die römischen Fibeln in der Schweiz = Handbuch der Schweiz in der Römer- und Merowingerzeit (Bern 1973) Taf. 2/15.

37 H. Schönberger, s. o. Anm. 13, Taf. 3/26.

38 M. Čižmář, Das Körpergrab von Pteni und das Problem der LT B 2/C 1-Stufe auf den keltischen Gräberfeldern Mährens: AR 26 (1974) 165.

39 G. Ulbert, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe = LF 1 (Berlin 1959) 63, Taf. 14/1–6. – H. Schönberger, s. o. Anm. 13, 49.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Spätform fand sich der Typus noch in einem Grab der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. in Salurn (Tirol)[40]. Daraus geht schon hervor, daß die im Grab 500 aus Linz befindliche Fibel als chronologisches Indiz mit Vorsicht zu bewerten ist[41]. Ein für Mittel-La-Tène-Fibeln oftmals verwendetes Material war Eisen, aus dem das Linzer Stück gefertigt wurde: Die nur teilweise erhaltene obere Sehne verband ursprünglich die Enden der insgesamt zehn Windungen umfassenden Spirale, von denen eine fehlt. Als zahlenmäßig überwiegender Typ werden sehr ähnliche Fibeln aus der Wetterau beschrieben, die immer obere Sehnen hatten[42]. Mittel-La-Tène-Fibeln oder Fibeln mit verbundenem Schlußstück, wie sie noch bezeichnet werden, entwickelten sich aus den Vorgängerexemplaren mit schwerem, kugeligem Schlußstück, das in konstruktiver Hinsicht besser dem Bügel angepaßt wurde[43]. In Anbetracht einer längeren zeitlichen Verwendung der Fibel aus Grab 500 wird eine Datierung in das spätere LT C und das frühe LT D ratsam erscheinen, womit als Richtlinie das späte 2. und das frühe 1. Jahrhundert v. Chr. angegeben werden können[44], wie auch den Forschungsberichten neuerer Zeit aus Deutschland zu entnehmen ist[45].

Die Form der beiden Gefäße aus dem Grab mit stark eingezogener Wandung (Abb. 2) besitzt im österreichischen Raum keine unmittelbaren Entsprechungen. Eine gewisse Verwandtschaft im weitesten Sinn könnte vielleicht Gefäßen vom Dürrnberg bei Hallein[46] oder aus Hohenwarth/NÖ.[47], die als Vorläufer bzw. Nachbildung anzusehen sind, abgelesen werden. Die Gefäßform hat schon P. REINECKE als eine für die dritte La-Tène-Stufe typische erkannt[48].

Dieser Situlatypus wurde ab dem 3. Jahrhundert auf der Töpferscheibe erzeugt[49] und fand seine weiteste Verbreitung in Mähren[50] und Böhmen[51], von

40 R. Noll, Das römerzeitliche Gräberfeld von Salurn = Archäologische Forschungen in Tirol 2 (Innsbruck 1963) 54f. Taf. 9/Grab 103.
41 Vgl. L. Franz, s. o. Anm. 18, 13.
42 H. Schönberger, s. o. Anm. 13, 49.
43 J. Filip, s. o. Anm. 14, 265f. – T. Voigt, s. o. Anm. 12.
44 J. Filip, s. o. Anm. 14, 525. – Ders., Die keltische Besiedlung Mittel- und SO-Europas und das Problem der zugehörigen Oppida: AR 23 (1971) 265f.
45 Vgl. T. Voigt, a. O. – W. Krämer, Manching II – Zu den Ausgrabungen in den Jahren 1957 bis 1961: Germ 40 (1962), 307, 312.
46 E. Penninger, s. o. Anm. 5, Taf. 16/6; Taf. 22/4. – F. Moosleitner – L. Pauli – E. Penninger, s. o. Anm. 5, 66f. Grab 98 und Taf. 163/10: Das handgeformte Gefäß weist an seiner Schulter eine Riefenverzierung auf.
47 W. Vasicek, FÖ 15 (1976) 229 Abb. 200 und Abb. 202.
48 P. Reinecke, Mainzer Aufsätze zur Chronologie der Bronze- und Eisenzeit, AuhV 5 (1911) Taf. 51/936 (= Nachdr. Bonn 1965) Taf. 11/936.
49 Vgl. T. Voigt, s. o. Anm. 12, bes. 390f. u. Taf. 31/2 oben rechts.
50 J. Filip, s. o. Anm. 14, Taf. 76/2 (Flachgrab aus Kozlany). Taf. 80/2 (Flachgrab aus Čelechovice na Hané). Taf. 81/3 (Flachgrab von Křenovice) Taf. 83/1 (Mikulčice), Taf. 84/4 (Vranovice »Háj«), Taf. 84/2 (Mistřin), Taf. 86/9 (Brandgrab 2 von Mistřin), Taf. 87/14 (Brandgrab 3 von Mistřin), Taf. 89/8 (Unřice), Taf. 90/8 (Mus. Olomouc), Taf. 92/1 (Brandgrab aus Ponětovice), Taf. 92/2 (Brandgrab 1 von Ponětovice); Taf. 92/3 (Brandgrab 24 von Ponětovice); Taf. 93/3f. (Ponětovice), Taf. 95/1 (Grab 23 von Holubice).
J. Filip, s. o. Anm. 11, Taf. 33/2 (Grab 8 von Kozlany).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

wo eine Beeinflussung auf das Gebiet der mittleren Elbe[52] und das verschiedener germanischer Stämme ausging, die keine neue Form geprägt, sondern eine im Mittel-La-Tène äußerst beliebte übernommen und diese ab der späten La-Tène-Zeit (C–D) bis in die römische Kaiserzeit mit Zickzackmustern (Mäander- und Hakenkreuzverzierung) versehen und gleichsam neu gestaltet haben, wie beispielsweise verschiedene Exemplare mit Punkt- und Metopenverzierung aus den Gräberfeldern von Wahlitz[53], Schkopan[54] und Wiebendorf[55] zeigen. Auswirkungen auf latènezeitlich beeinflußte Gebiete im heutigen Polen[56] oder Ungarn[57] bleiben ohne wesentliche Bedeutung, und in Rumänien war diese Situlaform überhaupt unbekannt[58]. Ein aus Bernhardsthal/Thaya (NÖ.) bekanntgewordenes Gefäß, das seiner Form nach eine Situla stark vergröberten Aussehens darstellt, könnte in Anlehnung an mögliche Vorbilder aus dem großmährischen Raum entstanden sein[59].

Wurde das Vorkommen von Situlen der Mittel-La-Tène-Phase besonders in Mähren nachgewiesen, so ist als zweites Gebiet, wo dieser Typus auftritt, Südbayern zu nennen[60]. Aus dem von W. KRÄMER für Südbayern erstellten relativchronologischen Schema geht hervor[61], daß die Situlaform als ein sowohl für Gräber Südbayerns als auch für Siedlungsfunde von Manching[62] charakteristisches Fundgut der Stufe C gilt. Ob die zwei auf der Drehscheibe hergestellten Situlen (Abb. 2) aus Grab 500, für die aus dem übrigen Österreich keine entsprechenden Beispiele herangezogen werden können[63], aus Südbayern oder dem

51 Ders., s. o. Anm. 14, Taf. 117/2 (Mus. Kolin); Taf. 120/1 (aus Cerhýnky, Mus. Kolin); Taf. 132/12 (Libčeves); Taf. 132/13 (Mus. Bilína). – M. Zápotocky, Die keltischen Gräberfelder im Kreis Litoměřice: AR 25 (1973) 168 Abb. 4/5 (Grab 2 von Lovosice).

52 Vgl. E. Sprockhoff, Methodisches: Festschr. RGZM Mainz 2 (1952) 97 Abb. 14/15–17; 103.

53 E. Schmidt-Thielbeer, Das Gräberfeld von Wahlitz, Kr. Burg. Ein Beitrag zur frühen römischen Kaiserzeit im nördlichen Mitteldeutschland = Veröff. d. Landesmus. f. Vorgesch. Halle 22 (Berlin 1967) 14f. Taf. 34/b; 36/a.

54 K. Peschel, Hallstattzeit und Latènezeit: AuF 21 (1976), Taf. 12/a (Grab 281).

55 K. Peschel, a. O. Taf. 14 (Grab 133: Spät LT – frühkaiserztl.).

56 Z. Woźniak, Die jüngste Phase der keltischen Kultur in Polen: AR 23 (1971) 509 Abb. 3/13; 512.

57 M. Szabó, Auf den Spuren der Kelten in Ungarn (Budapest 1971) 91 und Taf. 6.

58 V. Zirra, Beiträge zur Kenntnis des keltischen Latène in Rumänien: Dacia 15 (1971) 171/238. – Ders., Über die Henkelgefäße im ostkeltischen Raum (Transsilvanien), in: Festschr. R. Pittioni 1 (Wien 1976) = Arch Austr. Beih 13, 777/818.

59 R. Pittioni, s. o. Anm. 27, Abb. 463/8.

60 Vgl. J. Filip, s. o. Anm. 14, 537.

61 W. Krämer, Manching II (s. o. Anm. 45), 306 Abb. 1.

62 W. Krämer, Manching, ein vindelikisches Oppidum an der Donau, in: Neue Ausgrabungen in Deutschland (Berlin 1958) 194f. Abb. 16 rechts. – V. Pingel, Die glatte Drehscheiben-Keramik von Manching = Die Ausgrabungen in Manching 4 (Wiesbaden 1971) 105 Abb. 15, Taf. 112/1 Nr. 808; 112/2 Nr. 810.

63 Vgl. o. Anm. 59. Ein bemerkenswertes situlaförmiges Gefäß mit einem Henkel, das in ähnlicher Weise wie die germanischen spät-LT-zeitlichen Situlen einer eigenen Umgestaltung und Formung unterzogen wurde (vgl. o. Anm. 53/5), kam aus dem Bereich der (auf Westösterreich: Tirol und Vorarlberg beschränkten) Melaun-Fritzener-Gruppe ans Tageslicht: Vgl. J. Reitinger, s. o. Anm. 6, 465 Abb. 2/2.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

böhmisch-mährischen Raum hieher gelangt sind, entzieht sich wohl einer eindeutigen Antwort, da Linz infolge seiner geographisch äußerst günstigen Lage, am Schnittpunkt einer Nord-Süd-[64] und West-Ost-Verbindung[65], mit beiden in Frage kommenden Herkunftsbereichen Handelsbeziehungen unterhielt.

Eine weitere Beigabe im Linzer Grab war ein gut erhaltenes Rasiermesser aus dünnem Eisen, das seiner Ausführung wegen nicht als Haumesser (dessen Beliebtheit als Beigabe ebenfalls feststeht[66]) bezeichnet werden darf[67]. Während latènezeitliche Messer ihre Form im wesentlichen belassen[68], erlauben es Rasiermesser, eine Einteilung nach typologisch-chronologischen Gesichtspunkten vorzunehmen, was mit dem in Manching entdeckten Material erfolgte[69]. Exemplare mit leicht gekrümmtem Rücken, wie ihn auch das Rasiermesser aus Linz aufweist (Abb. 3), können in den Stufen C und D festgestellt werden[70]. Auffällig ist die – verglichen mit Rasiermessern der Stufen C bis D, deren Maße zuerst zwischen 12–15 cm und später fast immer unter 10 cm betragen[71] – große Länge von 19 cm des Linzer Stückes. Was den im Grab beigelegten Ring (der nicht zur Verfügung stand) betrifft, so war er – ähnlich vielen anderen Exemplaren aus der Tschechoslowakei[72], Deutschland[73] und der Schweiz[74] – als Grabbeigabe gedacht, die des öfteren in Verbindung mit Waffen (Schwertgehänge[75]; und folglich in Männergräbern vorkommend) gebracht wurde.

Dem im Grab 500 aus Linz beerdigten Toten wurde nicht allzuviel an Wertvollem mitgegeben. Das entspricht genau den Befunden aus anderen Gräberfeldern der Mittel-La-Tène-Zeit in Bayern, Böhmen und Mähren, in deren Verlauf ein deutliches Zurückgehen der Grabbeigaben einsetzt[76], bis sie am Ende fast völlig aufhören sollten[77].

Die Frage, welchem Volk der oder die Bestattete im Grab 500 aus Linz ange-

64 L. Franz, s. o. Anm. 18, 6, 10f. und in Anlehnung F. Stroh, Neue latènezeitliche Funde in Oberdonau: JbOÖMV 91 (1944) 361.
65 J. Reitinger, s. o. Anm. 6, 459. – J. Filip, s. o. Anm. 11, 29.
66 J. Vizdal, Rettungsgrabung auf dem keltischen birituellen Gräberfeld in Ižkovce: Arch Slov 24 (1976) 189. – J. Reitinger, Oberösterreich in ur- und frühgeschichtlicher Zeit (Linz 1969) 225.
67 Wie im Katalog der Schausammlung s. o. Anm. 1, 108 (B IV 4).
68 Vgl. R. Pittioni, s. o. Anm. 27, 688.
69 G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching = Die Ausgrabungen in Manching 5 (Wiesbaden 1974) bes. 91/4 und Taf. 21/349; 353/6.
70 G. Jacobi, a. O. 93 Abb. 25.
71 G. Jacobi, a. O. 91f.
72 Vgl. z. B. J. Filip, s. o. Anm. 14, Taf. 62/2, 67/1–3 und öfters.
73 Vgl. z. B. G. Jacobi, a. O. Taf. 59/891–938; Taf. 60/939–947.
74 Vgl. z. B. Ch. Osterwalder, Die Latènegräber von Münsingen-Tägermatten: Hist Jb Bern 51/52 (1971/72) 22f. (Grab 17, 20) 24 (Grab 22); 26 (Grab 24) 26f. (Grab 26).
75 S. G. Jacobi, a. O. 228f.
76 S. W. Krämer, s. o. Anm. 22, 331.
77 R. Hachmann, Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Studien zum Stand der Forschung im nördlichen Mitteleuropa und in Skandinavien: Ber RGK 41 (1960) 245f.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

hörte, kann aufgrund der Beigaben nicht beantwortet werden[78]. Obwohl das Problem des Ethnikums mit all seiner Problematik immer wieder behandelt wurde, soll es dennoch hier kurz gestreift werden. Gleich zu Beginn war von Überlagerungen von Gräbern verschiedener Zeitabschnitte die Rede[79], die nach der konventionellen, schematischen Einteilung den Illyrern und Kelten zugeschrieben wurden. Diese aber so deutlich zu trennen, wie dies früher geschah, wird heute meistens abgelehnt. Hätte eine Trennung zweier Völker, die immerhin das letzte Jahrtausend v. Chr. mit seinen beiden richtungsweisenden Kulturabschnitten geprägt haben, bestanden, dann wäre es kaum zu einer späteren Belegung eines Gräberfeldes durch ein womöglich »feindliches« Volk gekommen. Mag auch in unserem Gebiet mit der Einwanderung keltischer Gruppen gerechnet werden, die sich am Ende des 5. und Anfang des 4. Jahrhunderts v. Chr. in den Salzmetropolen im Raum Hallein und Hallstatt niederließen[80], so bedeutet dies nicht den plötzlichen Untergang der Hallstattkultur, sondern den Beginn einer in beiden Völkern verwurzelten neuen Kultur, deren verschiedene Komponenten abwechselnd zum Ausdruck kommen[81]. Und wenn R. PITTIONI einmal geschrieben hat, Gegenden, aus denen keine La-Tène-Funde vorliegen, seien von Illyrern der frühen und mittleren La-Tène-Zeit bewohnt gewesen, da nachher eine Verschmelzung eingesetzt habe, die eine ethnische Zuordnung nicht mehr ermögliche, dann wird deutlich, welche Aussagekraft den Bodenfunden zugebilligt wurde[82].

Eine weitgehende Änderung in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Problem des Ethnikums wird später darin ersichtlich, daß derselbe Autor aufgrund des Bestattungsritus Rückschlüsse ethnischer Art nur für die frühe La-Tène-Kultur versuchsweise für möglich hält[83]. Obgleich der sprachwissenschaftlichen Forschung ihre Bedeutung für eine Analyse topographischer Namen nicht abzusprechen ist, darf dennoch nicht von dieser eine Klärung und befriedigende Antwort erwartet werden[84]. Was die Träger der La-Tène-Kultur in unserem engeren Gebiet betrifft, wird man an eine von Einheimischen und fremden Zuwanderern (Kelten) gebildete Bevölkerung denken müssen, die sich nach kurzer Zeit des Nebeneinanderseins mischte und für verschiedene Einflüsse kultureller Art zugänglich war, so daß archäologische Funde, deren Verschiedenheit auf zwei Kulturträger schließen ließ, wahrscheinlich den zu jeder Zeit unterschiedlichen Geschmack und ein sich änderndes Stilempfinden spie-

78 Vgl. W. Krämer, S. o. Anm. 22, 337.
79 So s. S. 13f. und Anm. bes. 3–7.
80 So M. Hell zit. bei K. Willvonseder, s. o. Anm. 30, 109.
81 Vgl. K. Willvonseder, a. O. 104f., der vor einer übereilten Trennung zwischen Illyrern und Kelten warnt.
82 R. Pittioni, Urzeitlicher Siedlungsraum in Österreich (Wien 1947) 41f. zitiert bei K. Willvonseder, a. O. 107.
83 R. Pittioni, s. o. Anm. 31, 83.
84 Z. B. J. Reitinger, s. o. Anm. 6, 453.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

geln[85]. Unter diesem Gesichtspunkt wird es vielleicht vorteilhafter sein, die ursprüngliche Fragestellung, ob »die Kelten« oder »die Illyrer« im Fundmaterial zu erfassen sind, nicht mehr als vordringlich zu betrachten und sie nur dort aufzugreifen, wo es der Zusammenhang einwandfrei erlaubt. Es ist nicht so sehr die Frage der ethnischen Zusammensetzung aktuell, als vielmehr die Tatsache, daß sich aus der Hallstattzeit eine Kultur entwickelt[86], deren Lebensfähigkeit bis in römische Zeit andauert und auch dann nicht plötzlich endet, als eine Großmacht weltpolitischer Bedeutung ihre Legionen schickt, sondern über Jahrhunderte noch nachwirkt und spürbar wird.

In der ČSSR, wo die Erforschung keltischer Gräberfelder um vieles intensiver als in Österreich betrieben wurde, gibt es keine einheitliche Lösung, da lokale Gegebenheiten Unterschiede zeigen. Nach J. FILIP zeichnet sich an der Wende vom 2./1. Jahrhundert v. Chr. eine Vermischung keltischer und nichtkeltischer Bevölkerung ab, die fundmäßig nicht getrennt werden kann[87], wogegen aufgrund der Bestattungsweise im Gräberfeld von Ižkovce auf zwei Ethnika geschlossen wird[88]. Eine Trennung zwischen dem Ende der Hallstattstufe C und dem Beginn der keltischen Besiedlung der Hallstattstufe D im Erzgebirgsvorland macht J. WALDHAUSER[89]. Im innerkarpatischen Gebiet gab es eine wechselseitige, kulturell fruchtbare Durchdringung zwischen Kelten und eingesessener Bevölkerung, die nach einigen Jahrzehnten die Neuankömmlinge aufsog. Die dakisch-keltische Bevölkerung war ab dem Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. Träger der La-Tène-Kultur, die eine Zeit von da bis in das 2. Jahrhundert hinein für ihre Formung brauchte[90]. Eine Assimilation der Kelten durch die

85 Ähnlich unseren Überlegungen formuliert es F. B e r g, Späthallstättische Siedlungsfunde aus Kamegg im Kamptal, NÖ., in: Festschr. R. P i t t i o n i 1 (Wien 1976) = Arch Austr Beih 13, 559: »Vieles was uns heute im jüngereiszeitlichen Fundgut im keltischen Kleide entgegentritt«, zeige sich »als Mitmachen einer Modeströmung durch die alteingesessene Bevölkerung bestimmter Gebiete ...«

86 Vgl. W. A n g e l i, Die Erforschung des Gräberfeldes von Hallstatt und der »Hallstattkultur«, in: Krieger und Salzherren. Hallstattkultur im Ostalpenraum (= Ausstellungskat. 4 d. RGZM Mainz 1970) 39: »Schließlich ging ... das Keltentum als politische Macht aus der Hallstattkultur hervor.«
J. F i l i p, s. o. Anm. 11, Celtic Civilization 24: »From the time of the rise of the Urnfield Cultures, there are ever increasing signs of the coming into being of a Celtic confederation or even nation.«
H. Z ü r n, Zum Übergang von Späthallstatt zu Latène A im südwestdeutschen Raum: Germ 30 (1952) 45.
Ähnlich auch J. R e i t i n g e r, s. o. Anm. 6, 458: »Alle diese Beobachtungen sprechen weder für einen tiefgreifenden Bevölkerungswechsel zu Beginn der Stufe A, noch zu Beginn der Stufe B.« 460: »Die keltische Machtausdehnung dürfte nur in den seltensten Fällen einem völligen Bevölkerungswechsel gleichgekommen sein.«

87 J. F i l i p, Die keltische Besiedlung Mittel- und SO-Europas und das Problem der zugehörigen Oppida: AR 23 (1971) 267.

88 J. V i z d a l, s. o. Anm. 66.

89 J. W a l d h a u s e r, Topographie der keltischen Besiedlung im Erzgebirgsvorland: AR 28 (1976) 312.

90 H. C r i s a n, Das Keltenproblem in Siebenbürgen: AR 23 (1971) 555.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

dakische Bevölkerung lehnt V. ZIRRA völlig ab, der geringe Reste keltischen Elements in Gräbern der dakischen Einwohner als einen Beweis für eine angebliche Verminderung oder das Verschwinden der Kelten ansieht[91]. Die in Syrmien (Jugoslawien) eingedrungenen Kelten verschmolzen mit den illyrischen Einwohnern und legten Oppida an, die oft als Handelszentren an Bedeutung gewannen[92]. Nach der von T. VOIGT vertretenen Auffassung[93] hat sich im weiteren Elbe-Saale-Gebiet die frühe La-Tène-Kultur, deren Beginn keineswegs mit dem Eintreffen von Kelten zusammenfällt[94], aus den Grundlagen der späten Hallstattzeit entwickelt; Körperbestattungen, verschiedene Funde LT-B-zeitlichen Stils und Drehscheibenkeramik dürften für eine Beurteilung ethnischer Art nicht als entscheidend gewertet werden[95].

In Anlehnung an die von vielen Forschern vertretene Meinung, daß latènezeitliche Funde nicht »die Kelten« allein ausweisen, wird es der Befund eines einzigen Grabes (Nr. 500 aus Linz) ratsam erscheinen lassen, die Frage nach der ethnischen Herkunft der Bestattung hier überhaupt auszuklammern. Da im Stadtgebiet von Linz eine Reihe latènezeitlicher Funde gemacht wurde, bleibt zu fragen, ob sich das Grab in einen Zusammenhang mit diesen fügt. Dazu ist es notwendig, bereits Bekanntes zu erwähnen: Keltische Besiedlung und Wallanlagen werden auf den Linz nahen Erhebungen des Freinbergs[96], Kürnbergs[97], Gründbergs[98] und Luftenbergs[99] angenommen. Planmäßige und dem Gelände angepaßte archäologische Ausgrabungen größeren Umfangs fanden auf keinem der angeführten Erhebungen statt. Vereinzelte kleine, vor Jahrzehnten angelegte Suchschnitte durch einen Wall des Freinbergs und hauptsächlich kammstrichverzierte Keramikfunde reichten aus, um dort von keltischer Besiedlung sprechen zu können. Eine von L. FRANZ und F. STROH begonnene Grabung

91 V. Zirra, Stand der Forschung der keltischen Spätlatènezeit in Rumänien: AR 23 (1971) 536.
Vgl. auch ders., Influence des Geto-Daces et de leurs voisins sur l'habitat Celtique de Transylvanie: Alba Regia 14 (1975) 47/64.

92 D. Dimitrijević, Spätlatènezeitliche Oppida in Jugoslawien: AR 23 (1971) 569f.

93 T. Voigt, s. o. Anm. 12, 392f.

94 Nach J. Filip, s. o. Anm. 14, 545.

95 In diesem Sinn interpretiert auch W. Krämer, s. o. Anm. 22, 337, wenn er schreibt: »... in weiten Grenzgebieten [ist es] kaum möglich, anhand etwa der Grabbeigaben auf das Volkstum der Bestatteten zu schließen.«

96 F. Stroh, s. o. Anm. 64, 355, 363. – L. Franz, s. o. Anm. 18, 11. – K. Willvonseder, s. o. Anm. 3, 91. – R. Pittioni, s. o. Anm. 27, 653. – J. Reitinger, s. o. Anm. 66, 218 und o. Anm. 6, 468. – I. Kappel, Die Graphittonkeramik von Manching = Die Ausgrabungen in Manching 2 (Wiesbaden 1969) 165.

97 F. Stroh, s. o. Anm. 64, 356. – K. Willvonseder, s. o. Anm. 3, 91. – L. Franz, s. o. Anm. 18, 11. – A. Bammer, Römerzeit in Linz, in: Kat. d. Schausammlung [o. Anm. 1] 113. »Unverkennbare Anzeichen einer latènezeitlichen Bauphase« sollen angeblich auf dem Freinberg beim Bau der Barbarakapelle festgestellt worden sein (vgl. auch o. Anm. 101).

98 L. Franz, s. o. Anm. 18, 11. – F. Stroh, s. o. Anm. 64, 355. – J. Reitinger, s. o. Anm. 66, 218; und o. Anm. 6, 468. – I. Kappel, a. O.

99 F. Stroh, s. o. Anm. 64, 358. – L. Franz, s. o. Anm. 18, 11.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

auf dem Gründberg, bei der einige Suchflächen geöffnet wurden, sollte ein keltisches Oppidum, das angeblich enge Handelsbeziehungen mit Böhmen pflegte, dokumentieren[100]; da der Grabungspublikation außer unzureichenden Abbildungen (ausgenommen sind die Fotos mit Keramik) keinerlei Pläne zu entnehmen sind, bleibt die mögliche Bedeutung eines etwaigen Oppidums höchst unklar[101]. Aus dem Stadtbereich von Linz sind folgende Fundorte, die meistens Keramikbruchstücke, selten keltische Münzen erbrachten, zu nennen[102]: Hahnengasse 3, Altstadtplatz (Hofgasse 11–15), Donaulände, Altstadt–Donaulände, Lessingstraße–Römerstraße[103], Tiefer Graben 4, Martinsfeld, Umgebung des Stadions, Frauenklinik (= Linz Ost, nahe des späthallstättischen Gräberfeldes). Die wenigen Fundstellen mit latènezeitlichen Bestattungen müssen näher beschrieben werden.

Aufgrund einer Begehung des Gründbergs unter der kundigen Führung von K. MEICHE (Linz-Urfahr) wurde klar ersichtlich, daß die Grabung 1939 dem weitläufigen Gebiet in keiner Weise gerecht werden konnte. Eine Verbindung des Fundplatzes mit dem böhmischen Holubau, um die es L. FRANZ in erster Linie ging, ließe sich in dem selben Maße auch für andere Stellen des Linzer Raumes, wo La-Tène-Keramik zum Vorschein kam, nachweisen. Die Wallanlagen des Gründbergs lassen sich zeitlich nicht näher einordnen – sie mögen das Ergebnis vieler Generationen Arbeit sein –, so daß ein keltisches Oppidum erst einmal durch archäologische Befunde zu beweisen wäre. Interesse verdient in diesem Zusammenhang, daß der Besitzer des Bauernhofs Oberburger, J. BIBERAUER, während einer 18jährigen Sammeltätigkeit u. a. folgende markante Funde auf seinen Feldern (Flur Oberburger) aufgelesen hat: Über 30 Steinbeile und Steinbeilbruchstücke, über 5 Reibsteine, Klopfsteine und eine große Anzahl prähistorischer Keramik (z. B. Scherbe mit Fingertupfleisten) und Fragmente kammstrichverzierter Gefäße. Durch Zufall stieß er bei einer Grabungsarbeit auf zwei La-Tène-D Töpfe (einer mit Kammstrichzier, der andere glatt mit eingezogenem Mundsaum) und einen vollständig erhaltenen Deckel (mit Zickzackmuster und Kreiseinteilung), dessen Profil sehr selten zu sein scheint. (Die schönsten Funde werden ab Winter 1979/80 im Stadtmuseum Linz ausgestellt werden.) Dies allein macht klar, daß eine Begehung bzw. eine Besiedlung des Gründbergs schon ab dem Neolithikum erfolgte.

100 L. Franz–F. Stroh, Die keltische Niederlassung auf dem Gründberg: JbOÖMV 89 (1940) 217/38.

101 Es ging darum, Beziehungen zwischen Gründberg und Holubau (ČSSR), wo L. Franz ausgegraben hatte, durch archäologische Untersuchungen zu beweisen, um Vergleichsmaterial für Holubau zu erhalten (s. a. O. 217). Auf das Wichtigste, nämlich die planmäßige Erfassung des Befundes, wurde verzichtet (vgl. a. O. 222: »... Wie die Toranlage ausgesehen hat, bleibt späteren Ausgrabungen aufzuklären.«). Falsch informiert A. Bammer, s. o. Anm. 97, 113: »Ein imponierender, doppelter Sperrwall mit einem für diese Zeit typischen ›Zangentor‹ ist heute noch für jedermann sichtbar.«

102 Nach J. Reitinger, s. o. Anm. 3, 267f.

103 Abgebildet ein Boischer Rolltierstater und ein Kammstrichgefäß bei J. Reitinger, s. o. Anm. 66, 231f. Abb. 199f.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Im engeren Stadtbereich wurde ein Körpergrab über einem mit hallstattzeitlichem Fundmaterial versehenen angetroffen[104] und außerhalb der Stadt, in Au-Kleinmünchen, wurde inmitten eines bairischen Gräberfeldes ein Früh-La-Tène-Grab gehoben[105]. Im Gelände der heutigen VÖEST-Werke, in der Wahringerstraße[106], entdeckte man drei Skelettbestattungen mit Beigaben, und im urgeschichtlichen Gräberfeld südlich der Hochofenreihe ein Brandgrab (Nr. 23) mit zwei Tongefäßen[107]. An latènezeitlichen Funden können noch ein Gefäß, ein schöner, in Durchbrucharbeit gefertigter Gürtelhaken aus Eisen[108] und ein heute verschollenes Bronzestück erwähnt werden[108]. Aus der Aufzählung ergibt sich ein klares Bild latènezeitlicher Besiedlung, die einerseits im engeren Stadtgebiet von Linz, in unmittelbarer Nähe der Donau, und andererseits einige Kilometer südöstlich davon entfernt, im Bereich des Zusammenflusses von Traun und Donau, erfolgte. Ein Zusammenhang zwischen beiden Gebieten darf wohl insofern angenommen werden, daß das aus Hallstatt auf dem Wasserweg einlaufende Salz an der Traunmündung zwischengelagert wurde, um es dann von Linz-Innenstadt über den Haselgraben in den böhmischen Raum auszuführen[109]. Aus Böhmen wurde wahrscheinlich Graphit bezogen[110]. Die latènezeitliche Bevölkerung siedelte somit weiterhin auf einem Gebiet, dessen verkehrsmäßig wichtige und für Handelszwecke äußerst vorteilhafte Lage schon seit urgeschichtlicher Zeit erkannt wurde[111]. Um einen Bezug mit den übrigen Fundstellen der La-Tène-Zeit in Oberösterreich zu schaffen[112], sei gesagt, daß eine Konzentration entlang der Flußläufe von Inn, Donau und Traun festgestellt wurde[113], und sich das gleiche Bild wie für die Verhältnisse im Erzgebirgsvorland ergibt, wo keltische Siedlungen eng an Wasserläufe angeschlossen liegen[114].

Der Übergang vom Späthallstatt zum Frühlatène ist derart vielschichtig und kompliziert, daß eine befriedigende Lösung nicht zu erwarten ist. Das wurde erst neuerdings wieder deutlich, als eine Gruppe von Wissenschaftlern in Ham-

104 S. o. S. 13f. und Anm. 3 mit Literaturangaben. – K. Willvonseder, s. o. Anm. 3, 89.
105 Tongefäße abgebildet bei J. Reitinger, s. o. Anm. 66, 219 Abb. 185f.
106 In der Wahringerstraße wurden 33 bronzezeitliche Gräber freigelegt, deren Inhalt meist verschollen ist. (H. Ladenbauer-Orel, Urnenfelder-Bronzefund von Linz/Wahringerstraße: MAG 92 [1962] 211/5.)
107 H. Adler, Das Gräberfeld Linz-St. Peter, LAF 2 (1965) 322f. und Taf. 29/2.
108 H. Adler, a. O. Taf. 30. Dazu vgl. nun F. Schwappach, Zu einigen Tierdarstellungen der Frühlatènekunst: Hamburger Beitr. z. Archäologie 4 (1974) 103/40. 129 Abb. 16/3 u. Taf. 19/1.
109 Vgl. o. S. 20 und Anm. 64f.
110 L. Franz, s. o. Anm. 18, 8, 11. – J. Filip, s. o. Anm. 11, 29.
111 H. Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau, Das baierische Gräberfeld an der Traunmündung (Wien 1960) 88/94.
112 bisherige Zusammenfassungen: A. Mahr, Die La-Tène-Periode in Oberösterreich: MPK 2 (1915) 307/364. – F. Stroh, s. o. Anm. 64. – K. Willvonseder, s. o. Anm. 3, bes. 88/91. – J. Reitinger, s. o. Anm. 6, o. Anm. 66, 224/38.
113 Vgl. die Fundkartei bei J. Reitinger, o. Anm. 6, 461 Abb. 1.
114 J. Waldhauser, s. o. Anm. 89, 297f.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

burg das Thema des Übergangs von der Hallstatt- zur La-Tène-Zeit diskutierte und infolge der so weitgespannten Beziehungen dieser kulturführenden Epochen erwartungsgemäß keine Einigung erzielen konnte. Zu verschieden sind die einzelnen Faktoren, aufgrund derer eine klare Trennung zwischen den beiden Epochen vorgenommen werden könnte. Dazu vgl. nun die Beiträge von O.-H. FREY, U. SCHAAFF, A. HAFFNER, H.-P. UENZE, L. PAULI, G. MANSFELD, A. LANG, J. DRIEHAUS, W. KIMMIG in dem jüngst erschienenen Band 2, Heft 2 (1972) der Hamburger Beiträge zur Archäologie, hg. v. O.-H. FREY und W. H. GROSS [1978]. Daß jedenfalls der Dürrnberg bei Hallein mit seinem ergiebigen Gräberfeld weitere Anhaltspunkte und genügend Material für eine Stellungnahme und Auswertung geliefert hat und weiterhin liefern wird, zeigen besonders die geistvollen Arbeiten von L. PAULI, der die Bedeutung dieses Fundplatzes für die gesamte mitteleuropäische Kulturgeschichte des mittleren 1. Jahrhunderts v. Chr. zuletzt in einem umfangreichen Werk dargelegt hat[115].

Zum Abschluß noch ein Wort zur Datierung des Grabes 500 aus Linz, dessen Beigaben eindeutig für die Stufe C charakteristisch sind. Eine gewisse Umlaufszeit für die Ausbreitung der in LT C üblichen Typen vorausgesetzt, wird es frühestens ab der Wende vom 2. zum 1. Jahrhundert, am Übergang zur Spät-La-Tène-Zeit, deren Beginn absolut chronologisch noch nicht genau zu erfassen ist[116], angelegt worden sein.

Auflösungen der Abkürzungen der zitierten Zeitschriften

AR	Archeologické rozhledy
Arch Austr	Archaeologia Austriaca
AuF	Ausgrabungen und Funde
Germ	Germania
Hist Jb Bern	Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern
MPK	Mitteilungen der Prähistorischen Kommission
Saalbg Jb	Saalburg Jahrbuch
Slov Arch	Slovenská Archeológia
Tr Z	Trierer Zeitschrift
Zs f Ethn	Zeitschrift für Ethnologie

115 L. Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein III. Auswertung der Grabfunde (2 Bde.) = MBV 18 (München 1978).

116 Vgl. R. Hachmann, s. o. Anm. 77, 255.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: 124a

Autor(en)/Author(s): Ruprechtsberger Erwin Maria

Artikel/Article: Ein latènezeitliches Grab aus Linz - Ein Beitrag zur La-Tene-Zeit in Linz (Grab Nr. 500). 13-26